



Leader auf der Hochschaubahn

Hannes Androsch ist 70. Ein Leben zwischen Triumphen und bitteren Niederlagen. Mit ihm als Bundeskanzler wäre die Geschichte des Landes anders verlaufen.

GERHARD STEININGER

Am 18. April, das ist der Freitag nächster Woche, feiert Hannes Androsch seinen 70. Geburtstag. Obwohl es für die meisten Österreicher ausreichte, vom Androsch zu reden, gebietet die Chronistenpflicht hinzuzufügen, dass er Finanzminister, Vizekanzler, Bankdirektor, Industrieller und Citoyen war und ist. Seine im Herbst erscheinende Autobiographie trägt das Inhaltsverzeichnis schon im Titel: „Hochschaubahn.“

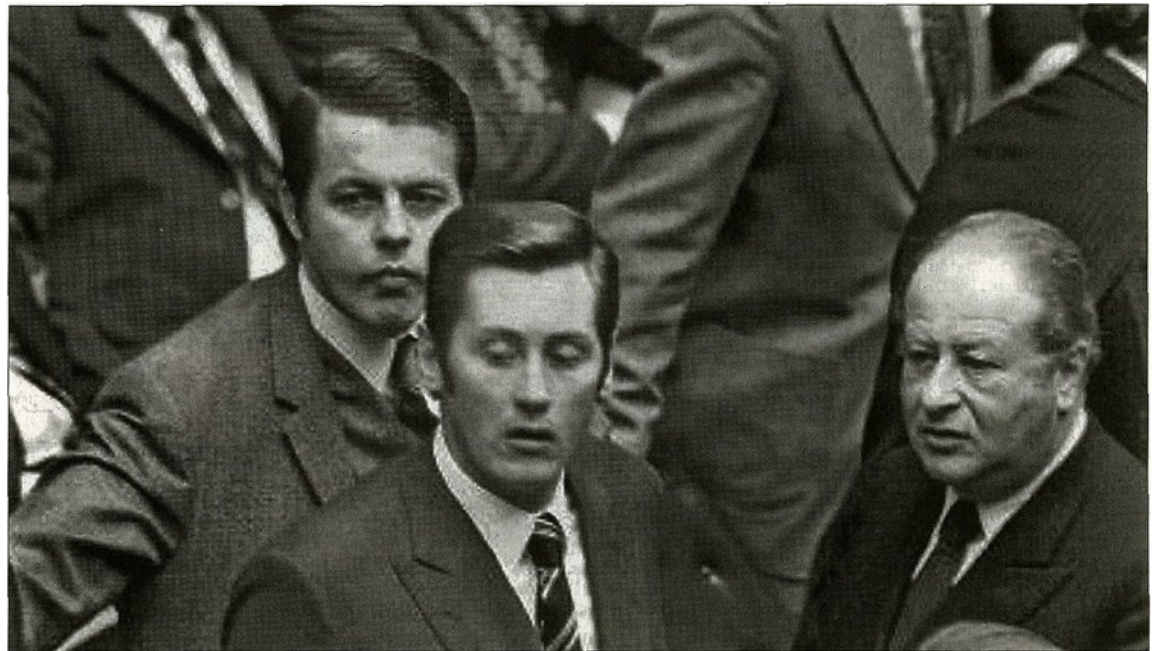
Natürlich sind wir gespannt auf das Kapitel über den Konflikt zwischen ihm und Bruno Kreisky. Dieser Konflikt ist tausende Male totgeschrieben worden und die Analytiker steckten bis zu den Ellbogen in dem Kaffeesud, den der Dr. Freud oder der Sophokles oder neun- bis zehnmalklugen Adabeis angerichtet hatten. Ob Dr. Androsch neue Deutungen bieten wird? Aber wahrscheinlich ist alles sehr simpel.

Bruno Kreisky berief 1970 Androsch in sein Minderheitskabinett. Androsch war 32, tüchtig, schaute gut aus und trug sein Selbstbewusstsein so demonstrativ vor sich her, dass man es ihm als Arroganz auslegte.

Der Alte kann reden, was er will, ich bin stark genug

Dennoch hatte er vor seiner ersten großen Aufgabe ein wenig Bammel: Er musste ein Budget zu Stande bringen, dem die FPÖ zustimmen konnte, weil es sonst mit deren Unterstützung für Kreiskys Minderheitskabinett nichts geworden wäre. Die Übung gelang, obwohl es unter anderem um das Riesenprojekt der Einführung der Mehrwertsteuer ging.

Steuern waren das Spezialgebiet des Floridsdorfer Steuerberaters und Teilhabers an dem Familienunternehmen „Consultatio“, was Kreisky zunächst überhaupt nicht störte. Nun kannte sich Androsch nicht nur mit Steuern aus, sondern auch mit der Wirtschaft insgesamt, eine Disziplin, für die sich Kreisky



Zwei Lebensfeinde von Hannes Androsch: Bruno Kreisky und, noch im Hintergrund, Franz Vranitzky – der Androsch-Sekretär, der Bundeskanzler wurde.

Bild: SN/VOTAVA

fatalerweise als Experte wählte. Der Junge ließ den Alten dilettieren und vertrat seine Meinungen so offensiv, dass Kreisky dies zu welchem Zeitpunkt und Anlass auch immer als Missachtung und als Herausforderung empfand. Viele Jahre später sagte Kreisky:

„Diese Unbekümmertheit um das, was ich ihm auch privat gesagt habe, dieses Ignorieren, dieses Kaltschnäuzige: ‚Der Alte kann reden, was er will, ich bin stark genug, ich mach‘, was ich will‘, das ist viel schmerzvoller gewesen. Wenn einer eine tiefe Enttäuschung erlebt hat, dann bin ich das. Das ist keine Kleinigkeit bei einem Menschen, in den man so viel investiert hat.“

Androsch fühlt sich an dem Zerwürfnis vollkommen unschuldig. Die Selbsterkenntnis, dass er durch Taktlosigkeiten und menschliche Rücksichtslosigkeiten den Konflikt mit angezettelt haben könnte, ist bis heute nicht einmal in Spurenelementen in ihm vorhanden.

Kreisky begann Androsch unter Druck zu setzen, verlangte die Trennung von „Consultatio“; die zweite Keule waren Vorwürfe gegen Androsch, er habe seine Villa mit Schwarzgeldern gebaut. Als Kanzler hätte Kreisky Androsch jederzeit entlassen können, aber er wollte es nicht ohne die Zustimmung der Ge-

samtspartei tun, die er erst 1981 erhielt. Die Geschichte hätte Kreisky gelehrt, dass man Rivalen um die Macht bei erster Gelegenheit um einen Kopf kürzer macht.

Androsch fiel nicht ins Bodenlose, er wurde Chef der CA. Auf Grund der Sitzverteilung im Aufsichtsrat war dazu die Stimme der FPÖ nötig. Zwei Jahre später kam es zur rot-blauen Koalition. In diesem Punkt waren Kreisky und Androsch sich einig: Die SPÖ müsse sich die Tür zum Dritten Lager stets offen halten.



Der mehr als rüstige Siebziger: Unternehmer, Citoyen, Elder Statesman. Bild: SN

Die Vergangenheit sollte Androsch einholen. Er wurde 1988 wegen falscher Zeugenaussage im AKH-Untersuchungsausschuss gerichtlich verurteilt und einige Jahre später wegen Steuerhinterziehung. Er wiederholt nach wie vor bei jeder Gelegenheit, dass die Vorwürfe gegen ihn konstruiert gewesen seien. Mag sein, mag nicht sein. Was stimmt, war, dass die Politik sich massiv in das Verfahren eingemengt hat.

Zweifelsfrei Unrecht tut man Androsch mit der Kritik an seiner Finanz- und Wirtschaftspolitik. Er warnte schon Mitte der 70er Jahre vor möglichen Schwierigkeiten bei der Finanzierung der Pensionen, wofür er sich massive Kritik von Kreisky, aber auch seinem späteren Schirmherrn Benya einhandelte. Ab 1973 zwang der Ölpreisschock zum Aufdrehen des Geldhahns, das Budgetdefizit stieg auf 4,6 Prozent, wurde aber bis 1981, dem Jahr seines Ausscheidens, auf 2,5 zurückgeführt – auf viele Jahre hinaus der niedrigste Wert. Ihn bis in die 90er Jahre für die Defizite verantwortlich zu machen, ist grober Unfug.

Androschs Bankkarriere war 1988 mit der Verurteilung zu Ende, aber er hat nicht aufgegeben („Aufgeben tut man nur Briefe.“). Er ist heute ein erfolgreicher Unterneh-

mer, er fühlt sich dem Gemeinwohl verpflichtet und ist zu einem angesehenen Elder Statesman geworden. Immer wieder erreichen ihn Rufe, doch in die Politik zurückzukehren, zuletzt 2002, als ihn Alfred Gusenbauer als Pendant zu Wolfgang Schüssel's Wunderwuzzi Karl-Heinz Grasser haben wollte. Androsch bedankte sich.

Die Sozialdemokratie ist geschichtsverloren

Mit seiner Partei hat er natürlich Sorgen, was er vor ein paar Tagen in einem SN-Gespräch so ausdrückte: „Die SPÖ ist geschichtsverloren. Sie glaubt, mit ihr habe die politische Evolution begonnen, sie hält sich für den Urknall schlechthin.“

Hannes Androsch war kein beliebter Politiker, aber er war – und ist – populär. Die Leute wollen keine Führer mehr, weshalb er auch den Ausdruck Leadership für sich in Anspruch nahm, was besser klingt als Macher und wohl auch mehr sagt. Hätte Kreisky sich um seinen politischen Zögling mehr gekümmert und den ungebärdigen Bengel zeitgerecht übers Knie gelegt, wäre Österreichs Geschichte anders verlaufen – und nicht zum Schlechteren.



Androsch – Archetyp des Erfolgreichen

Die Persönlichkeit und die Geschichte des Hannes Androsch liefern das faszinierende Lehrstück, wie Erfolg von Politik und Gesellschaft bewundert und bestraft wird. Shakespeare und die griechische Tragödie werden verständlich, nachvollziehbar. Der Archetyp, also der stets wiederkehrende Charakter auf der Bühne des Weltgeschehens, wird begreifbar.

Es fing so harmlos an: Da wird durch eine Verkettung von Umständen 1970 ein junger Sozialdemokrat Finanzminister, der sich durch eine hohe Sachkenntnis und vor allem durch eine extrem rasche Auffassungsgabe auszeichnet. Mit Feuereifer stürzt sich Androsch in die Arbeit und entwickelt rasch die Kunst, Persönlichkeiten aus den verschiedensten Bereichen einzubinden. Sein ÖVP-Vorgänger im

Finanzministerium, die Sprecher der Wirtschaft, die mächtigen Gewerkschafter werden zu Partnern.

Aber Androsch entscheidet, immer unter Berücksichtigung der zahlreichen Anregungen, aber immer eigenständig, immer als Gestalter der Politik. Das ewige Gesetz der Politik, alle einzubinden, aber alleine zu entscheiden,

führt zum Erfolg. Androsch, der seine Wirtschaftskompetenz mit sozialer Rücksichtnahme verbindet, wird zur Kristallisationsfigur, die von der Bevölkerung verstanden und geschätzt wird.

Das andere Geheimnis der Politik kommt zum Tragen – das Charisma, die Ausstrahlung, die Wirkung, die nicht erklärt werden

kann. Der Archetyp des Erfolgreichen manifestiert sich, Umfragen zeigen, dass Androsch von zwei Drittel der Bevölkerung geschätzt wird. Seine Beliebtheit löst prompt alle Reaktionen aus, die seit Jahrtausenden die Tragödien bestimmen. Der Neid wird zum täglichen

Begleiter.

Das auch in der Historie nicht alltägliche Phänomen des Vaters,

der den Sohn ermordet, wird zum beherrschenden Thema der Politik. Der alle überragende Politiker, der auch Androsch zum Finanzminister gemacht hat, Bruno Kreisky, verträgt den Erfolg seines politischen Sohnes nicht, sieht sich in den Schatten gestellt und fürchtet um seinen Platz in den Geschichtsbüchern.

Ewige Gesetze der Politik

Alle jene, die die Macht im Lande anstreben, müssen fürchten, dass sie angesichts des jugendlichen Alters des Erfolgreichen Jahrzehnte keine Chance haben. Und prompt entsteht, wie seit eh und je, das Komplott. An der Verschwörung nehmen die Granden aus allen Lagern teil, Sozialdemokraten wie ÖVP-Spitzen eint das Streben nach der Beseitigung des künftigen Königs.

Auch die Methode hat Tradition: Die Intrige, die Verleumdung, das Gerücht, alle Facetten desselben Rezepts werden eingesetzt, um den Ruf zu zerstören, dem Publikum zu vermitteln, dass die Begeisterung einem Unwürdigen gilt. Bis endlich die Hetzjagd zum Ziel führt und Androsch alle öffentlichen Ämter aufgeben muss.

Die Jäger haben nicht profitiert,



keiner kam auch nur annähernd an Androschs Erfolge heran. Österreich hat sein größtes politisches Talent vernichtet, Hannes Androsch sei zu seinem bevorstehenden siebzigsten Geburtstag und seinen Erfolgen als Unternehmer herzlich gratuliert.

<http://blogs.salzburg.com/barazon>